

Dies gilt auch für die meisten Beispiele der attisch rotfigurigen Ware (Teil 2, S. 49–93), die einen interessanten Einblick bietet in die Weih- und Ausstattungspraxis im Heiligtum bis zur Mitte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts. Mit dem vorliegenden Band schließt Bettina Kreuzer nun diese Lücke; leider ließen sich die Fundangaben für Gefäße beider Waren weder hinsichtlich der Verwendung noch der Aufstellung detaillierter auswerten (S. 20; 49).

Zum ersten Teil: Eine knappe Einführung hebt Charakteristika der Preisamphoren hervor, gibt Kerndaten zu den Panathenäen und dem Preisöl und fasst die im sechsten und bis in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts als Produzenten der Preisamphoren identifizierten Werkstätten und Maler zusammen. Die Mehrzahl der Fragmente aus dem Heraion ist von einer einzigen Hand bemalt, dem ›Maler der samischen Preisamphoren‹ (MSP). Diese Bezeichnung geht auf Gerhard Schmidt zurück, auf dessen Bearbeitung der attisch schwarz- und rotfigurigen Keramik des Heiligtums Kreuzer aufbaut. Mindestens siebzehn Preisamphoren – orientiert man sich an den erhaltenen Vorderseiten – dürften ihm zuzuweisen sein; eine erstaunliche Menge unter den publizierten Weihungen dieser Gefäßgattung in Heiligtümern. Ungewöhnlich ist, dass außerhalb von Samos keine weiteren Preisamphoren dieses Malers bekannt sind.

Die Gruppierung und Zuordnung solch zahlreicher und oft sehr kleiner Fragmente zu Gefäßen der hier besprochenen Gattung zu einer einzigen Malerhand und einem eng begrenzten Zeitraum stellt eine große Herausforderung an Bearbeiter dar. In sorgfältiger Beschreibung und im Detailvergleich, besonders der Reste der Gestalt und Gewandung der Athena (S. 4–7), hebt die Autorin die Eigenheit der Handschrift des Malers hervor. Eindruckbestimmend ist der reich ornamentierte Ependytes, eigenartig ist das quastenartige Ornament auf MSP 5 und 7; ähnliche Muster zeigen einige wenige Schildinnenseiten auf Preisamphoren des vierten Jahrhunderts aus der Zeit, seitdem Athena nach rechts dargestellt wird. Nur ein Fragment zeigt eine deutlicher plastische Gewandangabe (MSP 16), wobei die Falten eher brettartig flächig angegeben sind. Möglicherweise sind hierin wie in der schlankeren Athena auf MSP 7 mit Kreuzer Hinweise auf eine gewisse zeitliche Abfolge gegeben.

Bei der Behandlung der Rückseitenfragmente (S. 7) ist aufgrund der oft winzigen erhaltenen Ausschnitte eine Sicherung der Gruppenzugehörigkeit schwierig, die Zuweisung beim Wagenrennen teils hypothetisch (S. 32). Die Verfasserin unterscheidet maximal neunzehn Rückseitengruppen, die in einzelnen Fällen ihrer Vorderseite zugeordnet werden; hervorzuheben ist das reiche Spektrum der Wettkampftypen.

Bettina Kreuzer, **Panathenäische Preisamphoren und rotfigurige Keramik aus dem Heraion von Samos. Samos XXIII.** Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 2017. VIII und 122 Seiten sowie 36 Tafeln.

Panathenäische Preisamphoren (Teil 1, S. 1–48, im folgenden ›Preisamphoren‹) sind als Weihgaben in zahlreichen Heiligtümern bekannt (s. die Liste bei M. Bentz, Panathenäische Preisamphoren. Eine athenische Vasengattung und ihre Funktion vom 6.–4. Jahrhundert v. Chr. [Basel 1998] 10). Seit 1929 wissen wir von einer größeren Anzahl von Fragmenten dieser Gattung im Heraheiligtum auf Samos, doch blieben die Funde unpubliziert.

Auch hier lässt sich anhand von Detailvergleichen die Handschrift des Malers gut nachvollziehen. Kreuzer unterscheidet zwei Entwicklungsstufen, einer älteren gehören mit MSP 18 bis MSP 20 (500/490 v. Chr.) die gymnischen Agone des Kurzstreckenlaufes und des Ringkampfes an, die zweite Gruppe umfasst alle übrigen Fragmentgruppen (490/80 v. Chr.).

Anhand der Ohrzeichnung des Läufers auf MSP 21 und der Athena auf MSP 1 schlägt die Autorin die Brücke zu den Vorderseiten – was allerdings auf Tafel 1 (a) schwerer zu erkennen ist als auf der Aufnahme im Fenster des Einbandes. In der ange deuteten Bewegtheit des Körpers (K 2274) und der Binnenzeichnung unterscheidet die Verfasserin zu Recht eine weiter entwickelte Zeichenweise als bei den Fragmenten MSP 18 und MSP 19. Derselben Stufe ordnet Kreuzer auch die drei Rückseiten mit Waffenlauf (MSP 24 – MSP 26) zu.

Zwei Fragmentgruppen zeigen eindeutig das Pferderennen (S. 7): MSP 35 und MSP 36 (Tafeln 13–14), eine Gruppe von elf Fragmenten, zugeordnet zu MSP 35 und MSP 36 (Tafel 14) entzieht sich der Zuweisung zu einer der beiden Gruppen (Fuß eines Reiters erhalten: K 7517? Fuß nicht erkennbar und nicht beschrieben im Katalog); 7518; 7542 (Fuß nicht erkennbar und nicht beschrieben, dafür aber auf K 7528).

Vier Gruppen bieten das Wagenrennen (MSP 31 bis MSP 34), sieben Fragmente sind nicht sicher einer der Gruppen zuweisbar. Die Verfasserin unterscheidet für die hippischen Agone zwei stilistische Gruppen: Eng zusammenschließen lassen sich eindeutig MSP 33 (K 7534) und MSP 34 (K 7539; im Text statt »Taf. 14« lies »Taf. 13«), das Fragment mit den Läufen K 7536 und auch das Pferderennen auf MSP 35 (K 7513) und MSP 36 (K 3862). Aufgrund ähnlicher Schweif- und Mähnenzeichnung gibt Kreuzer wohl zu Recht noch MSP 31 (K 7535) und ein Fragment der Gruppe MSP 31 bis MSP 34 (K 7544) dazu. Wegen der verwandten Zeichenweise der Räder ist meines Erachtens auch MSP 32 (K 7543) anzuschließen.

Auf der Basis der Detailbeobachtungen unternimmt Kreuzer den Versuch der Einordnung des Malers in das Umfeld des späten sechsten und frühen fünften Jahrhunderts (S. 8–13).

Bereits Format und Zeichenweise des Schildzeichens, des Gorgoneions mit seiner fein gewellten Ritzung um die Frisur (MSP 5, MSP 7 und MSP 14), machen auf die Werkstatt des Berliner Malers aufmerksam, die dieses Sema durchgehend verwendet. Die Autorin verweist auf ein nahestehendes Fragment von der Akropolis Akr. 967, doch handelt es sich hierbei um eine Pseudo-Preisamphore (s. M. Bentz / N. Eschbach [Hrsg.], *Panathenaika. Symposium zu den Panathenäischen Preisamphoren*. Rauischholzhausen 1998 [Mainz 2001] 180

Nr. 61). Weniger deutlich sind meines Erachtens die Verbindungen bezüglich der Gestik (Speerarm sehr nahe am Kapitell) sowie der Helmform ohne Wangenklappe und Nackenschutz. Anhand einer Detailform der Ägis (Abstand zwischen seitlicher Borte und den Schlangen) scheidet Kreuzer jetzt auch deutlich eine vom Motiv her ältere (breiterer Zwischenraum; MSP 1, MSP 5, MSP 6, MSP 11 und MSP 12) und eine etwas jüngere Konvention (Ägis bedeckt den ganzen Oberkörper; schwer zu erkennen bei MSP 3, besser bei MSP 4 und MSP 7), wie sie bei den Preisamphoren des Kleophradesmalers und des Berliner Malers typisch ist. Weniger deutlich im Hinblick auf den Berliner Maler sind die doch häufig anzutreffenden kurzen Trennstriiche an den Kreuzungen der Schlangenleiber; auffällig und sehr charakteristisch ist, dass sie bei den samischen Athenen meist sehr sorgfältig in Dreiergruppen parallel zur Körperkontur gesetzt sind (bei MSP 7 fehlen sie, bei MSP 4 sind es auf dem unteren Bruchstück nur Strichpaare). Das Detail ist allerdings bei dem gewählten Maßstab der Abbildungen in halber natürlicher Größe nur mit der Lupe zu erkennen. Leichter zu verorten ist die reiche Musterung des Ependytes, die Malern des späten sechsten Jahrhunderts näher steht als der Gewandbildung der Athenafiguren des Berliner Malers. Soweit erhalten gibt es drei unterschiedliche Dekorsysteme: Neben der Einteilung der Fläche durch Bänder in Felder (MSP 6, MSP 8, MSP 10, MSP 12 und MSP 13) bildet die »Quastengruppe« (MSP 2, MSP 5 und MSP 7) breite Ornament-säume, nur MSP 16 zeigt Faltenumschläge. Früher als auf den Halsfeldern der Preisamphoren des Berliner Malers ist mit Kreuzer die Zeichenweise der Lotos-Palmetten-Ketten der Preisamphoren aus Samos anzusetzen, was gut nachvollziehbar ist (s. N. Eschbach, *Panathenäische Preisamphoren aus dem Kerameikos zu Athen* [Wiesbaden 2017] Beilage I 2, 13–16; I 3–5, 1–5).

Die Einordnung der oft sehr fragmentarischen Rückseiten, insbesondere der Fragmente der Hippischen Agone, in das zeitliche Umfeld der schwarzfigurigen Vasenmalerei ist schwierig, da viele Merkmale dem Zeitstil zu verdanken sind. Dementsprechend vorsichtig formuliert die Autorin die verschiedenen Bezüge und Verwandtschaften. Enger verbunden sieht sie den Edinburghmaler, was motivisch beim Gewand der Athena/Kassandra auf der Lekythos in Gela (S. 12 Anm. 100) zwar nachzuvollziehen ist, doch ist eine solche Verbindung »vielleicht ein und dieselbe Person« angesichts seiner sonst bekannten Arbeiten meines Erachtens recht waghalsig. Beazley hat zu den Läufern auf MSP 21 die Gruppe von Kopenhagen 99 ins Spiel gebracht, ausschließlich Preisamphorenfragmente aus dem stilistischen Umfeld der vollständigen Preisamphoren in Kopenhagen,

Nationalmuseum VII 797 (S. 12 Anm. 104) und New York, Metropolitan Museum 56.171.5 (J. D. Beazley, *Paralipomena* [2. Aufl. Oxford 1971] 175), die meines Erachtens teils in das inzwischen umfangreichere Werk des Mastosmalers einzugliedern sind – John Beazley (*Attic Black-figure Vase-painters* [Oxford 1956] 257; 691) hatte ihm zunächst nur sieben Gefäße zugeordnet und fünf weitere als Mastosgruppe erfasst. Die Verfasserin betont die Beziehungen – und damit die prägenden Umfelder der Werkstätten des Lysippidesmalers und der Leagrosgruppe – völlig zu Recht und kann damit die erste Serie (MSP 18 bis MSP 21) zeitlich stabil einhängen.

Hinsichtlich der Zeichenweise der Pferdelläufe und Hufe der zweiten Gruppe der Rückseiten sieht Kreuzer eine engere Verbindung mit dem Berliner Maler; dem kann ich anhand der zitierten Preisamphoren in Warschau allerdings so nicht folgen. Die kurzen, gegeneinander gesetzten Bogenlinien auf den Fesselgelenken (MSP 33, K 7541; MSP 31 bis MSP 34, K 7536) lassen eher einen Vergleich mit den Pferden der Preisamphora des Malers in Ferrara 9356 zu (Bentz, *Vasengattung* a. a. O. 5.072 Taf. 62); dort erscheint auch die Schraffur der Oberseite des Schweifs und die zusätzliche innere Ritzlinie ab dem Ansatz. Allerdings: die Proportionen der erhaltenen Pferdelläufe sind mit denen des Berliner Malers kaum zu verbinden – die Schienbeine sind wesentlich länger gestreckt und dürrer. Die Bandbreite in der Zeichenweise und Ritzung der Partien der Pferde (Taf. 13–14) warnt zudem vor einer konkreten Zuweisung anhand solch kleiner Ausschnitte.

Beide Gruppen der Preisamphoren sieht Kreuzer dann zu Recht nahe dem Mastosmaler und im Umfeld der Werkstätten des Lysippidesmalers und der Leagrosgruppe (ihre Gruppe 1), in der jüngeren Gruppe 2 entwickelt der Maler der samischen Preisamphoren die dort aufgenommenen Anregungen weiter; vor allem Gorgoneion und Ägisbildung erscheinen dann bei den Preisamphoren des Berliner Malers. Mit den siebzehn Preisamphoren aus dem Heraion von Samos sieht Kreuzer daher die Möglichkeit, hier eine Frühphase im Werk des Berliner Malers zu erkennen. Träfe dies zu, wäre er zu vier Panathenäenfesten mit der Produktion der Preisamphoren befasst gewesen. Das erscheint möglich. Aber die doch krassen Unterschiede und sehr deutlichen Veränderungen von der ›Frühphase‹ (s. o. Vs./Rs.) bis zu den sicher dem Berliner Maler zuzuweisenden Preisamphoren wiegen schwer: etwa in der Zeichenweise der Gewänder der Athena, der schlagartigen Veränderung in der Ausbildung des Halsornamentes (ohne jede Ritzlinie), in der Proportionierung und Ritzung seiner Läufer und seiner Pferde, und meines Erachtens wiegen sie schwerer als die ohne Zweifel auffälligen Ver-

bindungen hinsichtlich Gorgoneion und Ägis oder einzelner Details der Rückseiten.

Sechs weitere Fragmentgruppen von Preisamphoren sind in das erste Viertel des fünften Jahrhunderts zu datieren, eine größere Anzahl von Fragmenten gehört zu einer einzigen, einige weitere zu mindestens einer zweiten Preisamphore der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Drei Preisamphoren sind zweifellos dem Eucharidesmaler zuzuweisen, von dessen Hand sich Amphoren und zahlreiche Fragmente erhalten haben. Mit der Autorin ist in den Proportionen sowie in der Zeichenweise der Athena, ihrer Ägis und des Schildes sowie mit Blick auf das Halsornament auf die Preisamphoren dieses Malers in New York 56.171.3 und Toronto 919.5.148 zu verweisen (vgl. Eschbach, *Kerameikos* a. a. O. Beilage I, 4; 4–8), weitere Hinweise finden sich im Katalog.

Die Beschreibungen der Fragmente im Katalog sind knapp gehalten, notiert sind stets die Farbauflagen (rot und weiß), die oft nur noch als Farbschatten erhalten sind. Leider fehlen meist Angaben zur Innenseite (Firniss oder Tongrund? Zustand des Tongrundes?). Zu einigen Beispielen gibt Kreuzer etwas ausführlichere Kommentare (z. B. zu MSP 20 und MSP 21), mitunter auch Hinweise zu den Wettkampfsarten (z. B. S. 29 zu MSP 23).

Drei Preisamphoren mit kleinen Fragmentgruppen behandelt Kreuzer ebenso knapp wie die Fragmente des vierten Jahrhunderts nur im Katalog. Ein Fragment der Vorderseite und vier der Rückseite (Ed) sieht die Verfasserin mit Hinweis auf zwei Lekythen in Edinburgh (vgl. bes. die beiden Athenadarstellungen auf Edinburgh 1872.23.12, BAPD 31444) möglicherweise beide von der Hand des Edinburghmalers. Doch ist zu wenig erhalten, um sicher zu sein; eine Preisamphore von seiner Hand ist dazu bislang nicht bekannt. Eine Verbindung mit dem Eucharidesmaler (Gerhard Schmidt) ist nicht von der Hand zu weisen, doch fehlt zum Beispiel die typische Doppelritzung des inneren Schildrahmens. Zwei weitere kleine Fragmentgruppen sieht die Autorin mit guten Gründen in der Art des Berliner Malers (B 1 und B 2).

Die meisten Fragmente des vierten Jahrhunderts (Taf. 20) gehören offenbar zu einer einzigen Preisamphore, die Kreuzer gegen 340/330 v. Chr. datiert. In der etwas unorientierten Ritzung stehen ihr die Muskelgebirge der Boxer auf den Preisamphoren des Jahrgangs des Pythodelos 336/335 v. Chr. sicher nahe: Formen und Art der Ritzung kommen durchaus später noch vor (vgl. Eschbach, *Kerameikos* a. a. O. Taf. 47; 48, 6 [4.060. 4.061; Demokleides 316/315 v. Chr.]). Noch näher stehen ihr – teils Linie für Linie vergleichbar – Gestalten des Jahrgangs des Polemon 312/311 v. Chr. (etwa die Ringer auf N. Eschbach, *Jahrb. DAI* 131, 2016, 181 Abb. 8 [Kat. 5] oder der Oberkörper des Kampf-

richters ebd. 197 Abb. 21 [Kat. 15]). Eine Zuweisung zu diesem Jahrgang wäre für die Fragmente aus Samos zu erwägen. Gehören die Halsfragmente K 7506 bis K 7508 und dann auch K 7510 sicher in diesen Zusammenhang, wäre das eine Bestätigung. Punkte seitlich des Mittelblatts von Palmette und Lotosblüte bei gegenständigem Halsornament sind bislang bekannt seit dem Jahrgang des Kephisosodoros 323/322 v. Chr., man vergleiche aber besonders die Beispiele des Polemon 312/311 v. Chr. (Eschbach, *Kerameikos* 85 Beilage I 10, 6–10; I 11, 6–12 besonders 10–11); auch die schmalen Zungen finden sich in diesem Jahrgang (s. Eschbach, *Jahrb. DAI* 2016 a. a. O. 175 Abb. 3 Kat. 1; 193 Abb. 17 Kat. 12). Dann aber wäre K 7505 aus dem Verband auszuschließen, da hier die Lotosblüte (ohne seitliche Punkte) von feinen Kelchblättern gerahmt zu sein scheint. Auf dem Fragment Tafel 20 K 3605 erkennt Kreuzer eine Nike nach rechts (S. 44) und verweist (anhand der Reste einer Weißauflage) auf Säulenfiguren des Jahrgangs des Charikleides (363/362 v. Chr.); die drei gegeneinander gerichteten kurzen Bogenlinien sind allerdings ein Merkmal auf den Glutäen der Athleten des Jahrgangs des Polemon (vgl. Eschbach, *Jahrb. DAI* 2016 a. a. O. 177 Abb. 5 D; 181 Kat. 5). Mit den Rückseitenfragmenten K 7323 und K 7324 wäre dann noch mindestens eine weitere Preisamphore des vierten Jahrhunderts in das Heraion gelangt.

In einem abschließenden Kapitel (S. 16–19) befasst sich die Verfasserin eingehend mit der Bedeutung der Preisamphoren im Kontext der Heiligtümer und auch der Gräber mit vielen Beobachtungen, die das bisherige Spektrum der Forschungen ergänzen. Die Preisamphoren des Malers der Samischen Preisamphoren zeigen auf ihren Rückseiten so verschiedene Sportarten, dass ein einzelner siegreicher Athlet als Weihender im Heraheiligtum nicht infrage kommt, wie dies andernorts möglich erscheint. Die Preisamphoren wurden über Jahrhunderte hinweg als wertvolle prestigeträchtige Objekte angesehen, die selbst bei Erwerb im Handel und ihrer anschließenden Weihung an Gottheiten beziehungsweise Nutzung zur Ausstattung von Gräbern der gehobenen Kreise (siehe die in Tarent gefundenen Stücke) nichts von ihrer Bedeutung verloren. Bei dem von der Autorin angeführten Grab eines Atheners mit zehn Preisamphoren verschiedener Archontate (S. 18 mit Anm. 172) handelt es sich allerdings um ein lange tradiertes Missverständnis; es ist ein frühes zerstörtes Grab auf einem Grundstück Odos Lembesi-Porinou im Gelände eines späteren Heiligtums, das wohl als Depot für sieben zerscherbte Preisamphoren diente (dazu demnächst der Rezensent).

Zum zweiten Teil. Der Katalog der attisch rotfigurigen Ware aus dem Heraion verzeichnet nur 189 Fragmente und Fragmentgruppen (plus drei bereits

länger bekannte Schalen, s. Taf. 36). Viele gehören in das späte sechste und die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts, nur wenige Beispiele stammen aus dem dritten Viertel des fünften Jahrhunderts (Kat. 48, 85 und 173 sowie Taf. 36 c–e). Von etwa 410 v. Chr. an ist die rotfigurige Keramik wieder stärker vertreten, und sie reicht nicht über die Mitte des vierten Jahrhunderts hinaus. Die Verfasserin geht der Frage nach dem (gegenüber der zahlenmäßig reicher vertretenen schwarzfigurigen Ware außer den Preisamphoren) schwindenden Stellenwert der attisch rotfigurigen Ware im Heraion nach (S. 51–58) und bespricht die Fundsituation in Orten entlang der Kleinasiatischen Küste und in der östlichen Ägäis (Milet, Ephesos, Halikarnassos, Amorgos etc.), wobei sie herausstellt, dass die Situation im Samos der hochklassischen Zeit andernorts keine Parallelen findet. Eine plausible Vermutung zielt auf das spezielle, konfliktträchtige Verhältnis zwischen Athen und Samos in diesem Zeitraum. Tatsächlich dürften die Ereignisse – auf der machtpolitischen wie auf der im Sinne der Machtpolitik instrumentalisierten kultischen Ebene – die samische Oberschicht, die Kreuzer als Initiative für Importe attischer Ware anspricht, ausreichend beschäftigt haben. Möglicherweise hat dies die Akzeptanz attischer Waren als Weihgaben in das Heraheiligtum oder als gehobene Ausstattung bei gesellschaftlichen Aktivitäten am Kultort schwinden lassen. Hinsichtlich des Verwendungsortes insbesondere des Symposiongeschirrs nimmt sie die Nordhalle an (S. 57), deren Existenz allerdings kürzlich von Hermann Kienast (*Mitt. DAI Athen* 131/132, 2016/17, 79–97) grundsätzlich abgelehnt wurde. Mir scheint jedoch hierzu das letzte Wort noch nicht gesprochen (mündliche Hinweise werden Gerhard Kuhn, Marburg, verdankt).

Im Katalog gibt die Autorin ausführliche, teils sehr detaillierte Hinweise zu Datierung und Einordnung der Fragmente und Fragmentgruppen, soweit dies der Erhaltungszustand erlaubt. Erfreulich ist die Angabe der BAPD-Nummern (Beazley Archive Pottery Database), auch wenn das nicht konsequent durchgeführt ist; doch sollte man sie auf solche Datensätze beschränken, die auch Abbildungen liefern (Zahlendreher bei Kat. 114: statt »210724« lies »201724«; bei Kat. 142: statt »210359« lies »201359«). Einzelne Gefäße werden hinsichtlich ihrer interessanten Ikonographie, dann mit größerer Schrifttype, ausführlicher angesprochen (Kat. 21 und 54), bei anderen Beispielen sind Bemerkungen zur Ikonographie allerdings nicht hervorgehoben (z. B. zu Kat. 35 und Kat. 36). Interessant ist die Gruppe der wohl gleichzeitigen Lutrophoren (Kat. 6–19), eine Form, die außerhalb von Athen und Attika nicht in Heiligtümern auftaucht, allerdings sind auch hier nicht alle Fragmente abgebildet (Kat. 9, Kat. 13 und Kat. 17 bis Kat. 19).

Die Autorin geht auch bei winzigen Bruchstücken den erhaltenen Partien im Detail auf den Grund, spätestens jetzt wünscht man sich allerdings wieder Aufnahmen in natürlicher Größe (z. B. S. 63 f. Kat. 26 Taf. 22; S. 66 Kat. 35 Taf. 23). Öfters geht der Maßstab in halber Größe zu Lasten der Nachvollziehbarkeit einer Malerzuweisung (etwa S. 66 Kat. 35 [Art des Berliner Malers] und Kat. 36 Taf. 23 [Panmaler]). Bei interessanten Resten einer Darstellung auf der Innenseite eines Fragmentes wäre auch die Abbildung wünschenswert gewesen (S. 64 Kat. 28 a [Delphin?]). Bemerkenswert ist die hohe Anzahl qualitativvoller Schalen (Kat. 139–180).

Einige wenige Anmerkungen zum Katalog. – Zu S. 68 Kat. 44 Taf. 23: die Beschreibung ist schwer nachvollziehbar. Ist das wirklich eine Keule in der vorgestreckten Hand? Das arg zierliche Gerät verjüngt sich zudem oberhalb der Hand. – Zu S. 69 f. Kat. 49 Taf. 24: Schwierig ist der Hinweis »nahe Talos-Maler«, insbesondere dann, wenn man den genannten Glockenkrater in Los Angeles vergleicht; »nahe Walter-Dresden-maler« trifft es meines Erachtens eher, sowohl bezüglich des Ornaments als auch in der Zeichenweise der Figuren auf der B-Seite. – Zu S. 70–72 Kat. 54 Taf. 25: Kreuzer diskutiert ausführlich die Darstellung, und ihr ist bei der Identifizierung des bärtigen Füllhornträgers als Pluton-Hades nur zuzustimmen. Zu Herakles vor dem Säulenanbau ergänze A. Klöckner, Herakles und der Viersäulenanbau. Marburger Winckelmannsprogramm 2015/16, 49–62. – Zu S. 91 Kat. 180 Taf. 30; 35: Ist das wirklich ein Schalenfuß? Vergleiche zum Beispiel die Fußform der Kanne München 2455, CVA München 2, 21 Tafel 92, 6 (BAPD 206370).

Den rotfigurigen Mündungs- und Basis-Fragmenten sind Profilzeichnungen (etwas altertümlich mit punktierter Außenseite) beigegeben, bei den Mündungs- und Halsfragmenten der Preisamphoren fehlen sie leider. Die Fotos (von K.-V. von Eickstedt) der Tafeln sind durchwegs von hoher Qualität, sie hätten es vor allem bei den Preisamphorenfragmenten sehr oft verdient, nicht in halber oder sogar nur einem Drittel natürlicher Größe abgebildet zu werden! Gerade bei wichtigen oder oft sehr kleinen Fragmenten (s. etwa MSP 3 Taf. 2 [K 2669] oder MSP 20 [K 7582] oder Taf. 16–17) wünscht man sich zur besseren Lesbarkeit der Darstellungen Aufnahmen in Originalgröße, so auch bei den für die Gattung keineswegs nebensächlichen Halsfragmenten auf Tafel 15 (oder auch Taf. 20 K 7226). Das gilt auch für die rotfigurigen Fragmente, so etwa für Kat. 20, Kat. 35, Kat. 36, Kat. 38 und Kat. 51 – um hier nur ein paar Beispiele zu nennen. Das Layout sieht zwar gut aus, doch verschenkt es auch jede Menge Platz. Sicher, es hätte vielleicht sechzehn Tafeln mehr gegeben, aber ebenso sicher ist, dass das die Kosten nicht in schwindelnde Höhe getrieben hätte.

In einigen Fällen wäre wohl die Ausrichtung der Preisamphoren-Fragmente zu kontrollieren, da sie zum Teil mit den Maßangaben (H. und B.) im Katalog nicht übereinstimmt. So auf Tafel 7 MSP 14 (K 7429): Die Ritzung gibt den Umriss der Frisur, das Fragment braucht demnach eine Vierteldrehung nach rechts; ähnlich K 7428 und K 7426: eine Vierteldrehung nach links, und ebenso Tafel 10 MSP 20 (K 7581), der Athlet läge dann auf dem Boden, erhalten mit einer Glanztonfläche unter seinem Rücken, am rechten Rand die Ferse seines stark angewinkelten linken Beines. Dies gilt auch für das Fragment K 7582: Nach den Maßen wäre es ebenfalls nach links zu drehen. Auf Tafel 13 MSP 33 (K 7534) erscheint die Neigung der Hinterläufe zu stark; die Fesselgelenke sollten in einer waagerechten Ebene liegen. Auch das Fragment MSP 34 (K 7539) ist meines Erachtens aufzurichten. Übersehen wurde, dass das Fragment Neg. D-DAI-ATH-Samos-0906 nicht verloren ist (S. 36), sondern in der alten Aufnahme das inzwischen mehrfach gebrochene Fragment mit dem Oberkörper der Athena von MSP 5 (S. 23 Taf. 2, K 7372) wiedergibt.

Ärgerlich ist, dass zahlreiche Fragmente beider Waren nicht im Bild vorliegen, was bei den Preisamphoren (über zwanzig Stück und alle nicht zuweisbaren Fragmente, S. 44–48!) bei fehlenden Resten einer Darstellung oder etwa nur Teilen der Bildfeldrahmen nicht ins Gewicht fallen würde. Sind Teile der Bildmotive oder Reste des Ornaments allerdings vorhanden (wie es Beschreibungen nahelegen), dann sollten die Fragmente der Vollständigkeit halber auch abgebildet werden. Bei der rotfigurigen Keramik sind es über sechzig Fragmente, die nicht abgedruckt sind, und hier wird es an den Katalogtexten von Kreuzer und den dort angegebenen Vergleichen und Hinweisen oft deutlich, dass Abbildungen geplant waren, aber offenbar in der Redaktion gestrichen wurden – und das geht nicht. Das Heraion von Samos ist eines der wichtigsten Heiligtümer der antiken Welt, und da hätte man gern genau gewusst, wie die Funde beschaffen sind. Der Autorin ist dies nicht anzulasten; sie hat der Forschung mit ihren scharfen Beobachtungen und sachkundigen Hinweisen ein lange unbekanntes Fundmaterial anregend erschlossen.

Gießen

Norbert Eschbach